

dung von heute überzeugend dargetan. Es sei dazu auch noch verwiesen auf das Buch: Brodl A. (Hg.), *Jugend in Not*. Wien o. J. (1959). Bundesministerium für Unterricht.

Linz

Alois Gruber

HAMBURGER GERD, *Das kleine gelbe Schülerbuch*. (160.) Styria, Graz 1971. Kart. S 30.—, DM 4.—.

Nach einer Kathpress-Meldung vom 30. 11. 1971 hatte das Büchlein schon damals eine Auflagenhöhe von 40.000 Exemplaren erreicht. Nach Inhalt, Stil und Format ist es eine Gegenschrift gegen das kleine rote Schülerbuch und will auch als solche verstanden werden. Linksradikale Ideen sollen durch einen Blick hinter die Kulissen der Faszination beraubt werden, die sie vielfach auf die studentische Jugend ausüben. Es werden dabei dieselben Methoden angewandt, die für die neue Linke typisch geworden sind. In einer absichtlich lockeren Art werden Fakten und Zitate gebracht, die die Hintergründe aufzeigen sollen und damit die Ideale der neuen Linken plötzlich nicht mehr so ideal erscheinen lassen. Es wird aufgezeigt, daß Schwarz-Weiß (= Rot)malerei der Wirklichkeit nicht gerecht wird, und daß die Ideologiekritik der neuen Linken wiederum aus ideologischen Vorbehalten stammt. Den linken Gruppen, die jeder Form des Faschismus den Kampf angesagt haben, wird der Vorwurf des Linksfaschismus entgegengehalten.

Wenn die Sache selber nicht so ernst wäre, könnte man dem Vf. für seinen amüsanten Diskussionsbeitrag danken, der ihm mit diesem Büchlein geglückt ist. In der heutigen Situation wird es aber darüber hinaus eine Hilfe beim Finden des eigenen Standortes und für die Diskussion sein müssen. Wie weit es eine solche Hilfe sein kann, wird aber auch davon abhängen, wieweit die gegnerischen Standpunkte ideologisch festgefahren sind, wieweit eine Gruppe diesen Beitrag als unqualifizierten Mist abtun wird und die andere Gruppe ihn allein mit innerer Schadenfreude aufnehmen wird. Beides könnte an der Wirklichkeit vorbeigehen.

Als Wermutstropfen könnten manche Leser den schriftstellerischen Dreh empfinden, daß sich hinter den gelungenen Zeilen des ‚mitschüler gerd hamburger‘ der nö. Pfarrer Rudolf Scherrmann verbirgt (Kathpress.)

Linz

Josef Janda

MISSIONSWISSENSCHAFT

HEINRICHS MAURUS, *Der große Durchbruch*. Franziskus von Assisi im Spiegel japanischer Literatur. (245.). Coelde, Werl/Westf. 1969. Paperback DM 14.50.

Vf. war zuerst lange Jahre als Missionar und Theologe in China tätig und wirkt seit

dem zweiten Weltkrieg in Japan, wo er an einer kirchlichen Hochschule Dogmatik lehrt. Diesen beiden Komponenten seines Lebens begegnet man im Buch auf Schritt und Tritt; denn es verrät sowohl den geschulten christlichen Dogmatiker als auch den Kenner der buddhistischen und shintoistischen Geisteswelt Chinas und Japans. Zudem hat er als Franziskaner auch Interesse und Verständnis für alle Literatur, die sich mit Franz v. Assisi auseinandersetzt, der gerade in Japan eine außergewöhnliche Bedeutung erlangt hat. Aus diesen Voraussetzungen heraus entstand das Buch, das rund 10 nichtchristliche japanische Autoren, die sich mit dem Heiligen von Assisi beschäftigt haben, in oft langen, Franziskus betreffenden Textauszügen einzeln zu Wort kommen läßt, um dann ihre jeweiligen Aussagen und Deutungen theologisch-missionarisch zu würdigen.

Der Aufbau des Buches ist somit klar; weniger klar ist jedoch die Zielsetzung, über die sich auch der Autor nur ganz allgemein ausspricht, wenn er von ‚Verkündigung und Preisung der Wege Gottes‘ (9) spricht oder von ‚dankbarer Huldigung an den Geist zweier großer Völker des Ostens‘ (17). Doch ist das nicht unbedingt ein Nachteil, da so eine sehr breite Leserschicht mit den verschiedensten Interessen angesprochen werden kann. Freunde und Fachleute franziskanischer Literatur werden dankbar sein für die übersetzten japanischen Texte und manche Anregung für eventuelle Forschungen erhalten. Wer sich für Missionsfragen interessiert, wird überrascht sein über die verschiedenen Aspekte der Heilswege, die aufgezeigt werden. Religionsphilosophisch-orientierte Leser haben eine einmalige Chance, an der Person des Hl. Franz den spezifischen Unterschied zwischen christlichem Verstehen (‚gnadenhafter Einbruch Gottes in das Leben‘) und buddhistischem Verstehen (‚Durchbruch des Menschen zur Eigentlichkeit‘) lebensnah ablesen zu können. Schließlich werden Freunde der ostasiatischen Literatur mit Genuß die sprachlich gut übersetzten Texte lesen (mehr als die Hälfte des Buches), in denen Künstler, Philosophen, Historiker, Dichter etc. zu Worte kommen.

Auf eine besonders aktuelle Bedeutung des Buches soll noch kurz hingewiesen werden. Gemeint sind die Meditationsmethoden und ‚Lehren‘ des Zen-Buddhismus, die gerade heutzutage bei uns im Abendland immer mehr Zulauf und auch in das christliche Meditationswesen langsam Eingang finden. Besonders die Frage der *religiösen Erfahrung* durch das *satori*-Erlebnis (‚Erleuchtung‘) sowie das Verhältnis zwischen ‚gnadenhaftem Einbruch‘ und ‚psychologischem Durchbruch‘ werden vom Autor klar offengelegt, so daß man genügend Urteilsgründe für eine Stellungnahme zur Unterscheidung des

Christlichen vorfindet. (Vgl. bes. 77–106, 139–189, 208–221.) Hierin scheint mir gerade für den pastoralen Bereich der besondere Wert des Buches zu liegen, zumal an der bekannten Person des Hl. Franz diese Fragen sich methodisch leicht aufzeigen lassen. Alles in allem ein ungewöhnliches Buch, dessen einzelne Abschnitte man immer wieder wie Essays lesen kann, dessen Grundstimmung jedoch nicht zu freudiger, tatkräftiger Willensentscheidung antreibt, sondern eher zu einer melancholischen Passivität verleitet, so daß man wirklich das Erlebnis eines „großen Durchbruchs“ verspürt, wenn man dann an die Freiheit denkt, die Christus uns gebracht hat. Und das ist vielleicht ein indirektes *satori*-Erlebnis dieses Buches!

Noch ein wichtiger Hinweis: In der ‚Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft‘, 55 (1971) 280–285, hat der Autor selbst noch einmal Stellung genommen zu seinem Buch und zu Fragen, die in den Rezensionen laut geworden waren. Der Titel seines Artikels: „Franziskus von Assisi – Japanisch?“.

Münster

Ludger Thier

BAUMGARTNER JAKOB (Hg.), *Vermittlung zwischenkirchlicher Gemeinschaft*. (FS 50 Jahre Missionsgesellschaft Bethlehem-Immensee) (VIII u. 496.) NZM, Schönedt/Schweiz 1971. Kart. sfr 36.—.

Das Gründungsdekret des Schweizerischen Missionsseminars Bethlehem (Gründer Dr. Peter Bondolfi) trägt das Datum des 30. Mai 1921. Ursprünglich als Seminar nach Pariser Muster gedacht, wurde daraus im Laufe der Jahre eine ordensähnliche Gemeinschaft, die jedoch im Jahre 1967 wieder zu ihrer ursprünglichen Formgebung zurückkehrte. Das Seminar dient der Sammlung missionarischer Berufungen aus den Heimatdiözesen und dem Weltklerus, die besonders in den Missionsländern im zwischenkirchlichen

Dienst eingesetzt werden. Seine ca. 400 Mitglieder arbeiten in Taiwan (früher in der Mandschurei), Rhodesien, Japan, Kolumbien, USA und Europa. Der wohl bekannteste Vertreter ist der jüngst verstorbene Joh. Beckmann, der die katholische Missionswissenschaft wie wohl kein anderer (außer seinem Lehrer Schmidlin-Münster) durch eigene Publikationen, die von ihm gegründete (1945) und redigierte „Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft“ und wissenschaftliche Reihen zu höchstem Ansehen gebracht hat.

In diesem Werk bieten Mitglieder des Seminars, sämtlich Beckmann-Schüler, hochwertige Beiträge, die sich nur zu einem geringen Teil mit der Geschichte des Seminars befassen. Allgemeine missionarische Fragen aus Theorie, Praxis und Geschichte, verbunden mit missionswissenschaftlich nützlichen Beiträgen aus Religionswissenschaft und Ethnologie nehmen den breitesten Raum ein. Es werden z. T. sehr heiße Eisen angefaßt, etwa Rassenfrage, Ortsklerus und katholische Kirche in Rhodesien. Im Ringen um das heutige Selbstverständnis der Mission scheut man vor zeitnahen Reflexionen um Anpassung, Mission und Theologie, Mission und Entwicklungshilfe, nicht zurück. Der mutigste Aufsatz dürfte der von Joh. Beckmann sein: „Utopien als missionarische Stoßkraft.“ Der Geist dieses Mannes liegt über dem ganzen Buch, das am Ende eines von vielfachen Utopien geprägten Zeitalters jene notwendige und echt christliche Versachlichung erkennen läßt, deren Anwendung ebenso schmerzhaft wie notwendig ist. Die Arbeit drückt den unbedingten Willen aus, nach neuen Ufern zu streben, ohne echten Werten der Vergangenheit die Treue zu künden.

Eine Festschrift, die durch Gründlichkeit, Aktualität, Einheit in Vielfalt besticht und überzeugt.

St. Augustin

Johannes Bettray